

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1972)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einerseits sowie die Notwendigkeit der Rückbindung an die Mitgliederbasis andererseits erfordern inhaltliche wie strukturelle Konsequenzen für die Schwerpunkte der Arbeit der BAK.“

Uff! Einerseits der Versuch, verständlich zu schreiben —, andererseits übles akademisches Kauderwelsch. Einerseits möchten sich junge Akademiker gern verständlich machen, um linke Ideen unters Volk zu bringen, aber andererseits kommen sie über ihr unklares und verworrenes Partei- und Revolutions-Chinesisch nicht hinaus. Man hat immer gewußt, daß die deutschen Akademiker, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ein miserables Deutsch schreiben. Aber die Linken unter ihnen schreiben noch schlechter, obwohl sie sich dem Volk verständlich machen möchten. Solcherart wird es noch gute Weile haben. Oder sollten sie gar nicht wissen, was das Volk ist und wie es redet und schreibt?

Till („Nebelspalter“)

Briefkasten

Wortstellung

(vgl. Briefkasten, Heft 2, 1972)

„Gerade auf diesem Gebiet gibt es neue Methoden, die es sich lohnt kennenzulernen.“ Mit dem Einsender halte ich diese Fassung für ungelentk. Den Subjektvorläufer es kann, am richtigen Ort, geheimnisvoll wirken und Spannung erwecken. Man denke an volksliedhafte Anfänge wie „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein“. Im vorliegenden Falle ist aber das es ein Überbein (mit Fremdwörtern gesagt „ein totes Konstruktionselement“). Ich bin deshalb dem Einsender dankbar für den guten Vorschlag „die kennenzulernen sich lohnt.“

Eine Kleinigkeit? Gewiß. Aber das Schlachtfeld des Stilisten liegt im Kleinen, im Aller kleinsten. Die Frage beim Schreiben lautet ja weniger „richtig oder unrichtig?“ als „deutsch oder undeutsch?“ Jede Sprache hat ihre Stärken und ihre Schwächen. Jene heißt es ausnützen, diese vermeiden oder mindestens mildern. Der Vorzug des Deutschen ist seine

Bildhaftigkeit, der Nachteil, daß sein reiches Angebot von Vor- und Nachsilben sowie von Möglichkeiten der Wortzusammensetzung immer wieder zu Krebsbildungen des Ausdrucks führt (verführt), zu einer blutleeren „Gehirnlichkeit“ des Stils, die jener vielgepriesenen Anschaulichkeit stracks zuwiderläuft. Im letzten «Sprachspiegel» las ich das Wort „Stellungnahme“. Es wäre verückt, seine Verwendung unterdrücken zu wollen. Und doch, es ist ein Wortungeheuer. Ebenso „Partnerschaftsverhältnis“, auch im «Sprachspiegel» gefunden (ich lese diese Zeitschrift!).

Warum nicht einfach „Partnerschaft“ oder „Verhältnis als Partner“? Unsere heutige Sprache wimmelt von schlechten, unanschaulichen, künstlichen Bildungen. Um so rücksichtsloser heißt es bis ins kleinste hinein (und gerade da!) überflüssige „Konstruktionselemente“ ausmerzen, wie die keineswegs notwendige grammatische Eselsbrücke es im erwähnten Satz.

Hans Kürzy